

## Spies (früher auch Spieß)

Nach Pfanner (S. 51 f) ist nicht mehr feststellbar, ob die einstige Burg auf dem 616,5 m hohen heutigen „Schlossberg“ ihren Namen vom Geschlecht erhalten hat oder ob sich das Geschlecht nach dem spitzigen Burgfelsen nördlich des Dorfes benannt hat.

### Die Burg

Der Name erscheint erstmals im Jahre 1189 bei Heinrich Spiez, einem Mitglied eines Ministerialengeschlechts der Grafen von Abenberg-Frensdorf. Kunstmann nimmt an, „mit Sicherheit saßen die Herren von Spies auf der gleichnamigen Burg“. Wie lange sie dort blieben, ist nicht mehr nachweisbar.

1346 war sie im Besitz des Hartmann von Weizmannsdorf, der damals Bürger von Nürnberg wurde. 1353 war sie im Besitz von Heinrich von Berg, der sie im Jahr darauf der Krone von Böhmen als Lehen auftrug.

Da sich die Besitzer als Raubritter betätigten, entschloss sich König Wenzel zur Zerstörung der Burg. Am 23. September 1397 begann die Belagerung und endete nach acht Tagen mit der Erstürmung der Burg.

Am 19. November 1397 erging das Verbot bezüglich eines Wiederaufbaus der Burg Spies – zusammen mit denen von Reicheneck, Leuenstein (= egloffsteinischer Besitz auf einer 569 m hohen Dolomitgruppe nördlich der Ortschaft Graisch auf dem jetzt „Tanzboden“ genannten Berg) und Leupoldstein, nachdem die Stadt Nürnberg darum ersucht hatte.

Am 6. Januar 1401 bestätigte König Ruprecht der Reichsstadt das Verbot des Wiederaufbaus – zum Gefallen der Nürnberger, die so das Raubritterwesen bekämpfen und zugleich den Zollern, die Anteile an der Burg Spies hatten, die Anlage eines Stützpunktes verwehren konnten.

Trotzdem erfolgte zwischen

1421 und 1426 der Wiederaufbau

der Burg – speziell des Anteils der Zollern.

Zunächst ging sie an Georg von Wildenstein und dann 1431 (6. Mai) an Kunz Stör zu Neuhaus (Veldenstein). Nach der Einäscherung durch Blitzschlag konnte Fritz Stör (ein Sohn von Kunz Stör) die Burg wieder aufbauen.

Am Ende des 15. Jahrhunderts (1491) wurde die Burg bis 1541 der Sitz eines Zollerschen Amtes. Der Amtmann sollte seine Wohnung auf der Burg haben.

1533 wurde die Burg von Nürnberger Truppen zerstört. Der Pfleger wohnte weiter im Ort. Dies blieb offensichtlich so bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Nach der Aufgabe der Burg

konnte die Ruine nach Einfüllung des Halsgrabens als Steinbruch für die Bevölkerung des Dorfes zu ihren Füßen dienen. Seither sind die Reste der Burg sehr spärlich geworden. Zu sehen ist noch die alte Zisterne auf dem Schlossberg.



Zisterne auf dem  
Schlossberg in Spies

Ortsansicht vom Schlossberg aus gesehen





### Das Dorf

Vor der Einführung der Reformation gehörte Spies zur Pfarrei in Bühl (bei Simmelsdorf). Mit der Errichtung der Pfarrei Plech fiel der Ort – zusammen mit einer Reihe anderer Ortschaften aus der Umgebung – an den dortigen Pfarrer.

Im 17. Jahrhundert umfasste der Ort fünf Höfe – davon einer schon geteilt – und 7 Selden. Halsgericht und andere Gerichtsbarkeit war beim Plecher Gericht.

Im Jahre 1905 wurde Spies an die „Wasserversorgungsgruppe Riegelstein“ angeschlossen. Das Wasser wurde nun auf den Hochbehälter am Schlossberg gepumpt und von dort u.a. auf die Orte Spies und Eichenstruth verteilt.

Mit der Gebietsreform von 1972 schloss sich Spies der Stadt Betzenstein an. Zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung wurde 1980 ein Tiefbrunnen bei dem Ort erschlossen.

## Das Zauberbuch von Spies

In dem Dörfchen Spies lebte vor langer Zeit eine alte Frau, der man nachsagte, dass sie von dunklen Zauberkünsten mehr wisse als jeder andere sterbliche Mensch weit und breit. Weil sie indes eine fleißige und rechtschaffene Bäuerin war, auch regelmäßig zur Kirche ging, wagte niemand, laut etwas gegen sie zu sagen. Eines Tages nun trat ihre Tochter unvermutet in das Austragsstübchen der Mutter und sah, wie diese in einem alten Buche mit seltsamen Schriftzeichen und Bildern las. Als sie jedoch die eintretende Tochter bemerkte, schlug sie das Buch schnell zu und verschloss es sorgfältig in ihrem Schrank. Das weckte die Neugierde der jungen Frau und sie fragte: „Was ist denn das für ein Buch, in dem du eben gelesen hast?“ Doch die Mutter fertigte sie kurz ab. „Das ist nichts für junge Leute“, sagte sie abweisend und ließ sich auch später zu keiner Erklärung bewegen, obwohl die Tochter immer wieder davon anging. An einem Sonntag, einige Wochen später, fand die junge Frau beim Aufräumen den Schlüssel zum Schrank der Mutter. Sogleich erwachte ihre Neugierde von neuem. Die Gelegenheit war günstig, denn ihre Mutter war in der Kirche und würde vor einer Stunde nicht zurückkehren. Schnell eilte sie zum Schrank, holte das geheimnisvolle Buch heraus und trug es mit zitternden Händen in die Küche. Dort setzte sie sich an den Tisch und schlug es auf. Da sah sie nun mit leisem Schaudern Bilder von häßlichen Zwergen, Teufeln und Hexen. Lesen konnte sie die Schrift indes nicht, denn das Buch war in welscher Sprache gedruckt. Trotzdem fing sie zögernd an, die fremden Schriftzeichen zu buchstabieren. Schon hatte sie sich bis zur Hälfte der aufgeschlagenen Seite abgemüht, als sie ein merkwürdiges Tappen und Trampeln hörte. Erschrocken blickte sie auf. Zu ihrem Entsetzen sah sie, dass die Küche mit einem Male voll von lauter kleinen Männlein war, indes aus dem Aschenloch des Herdes immer neue herausmarschierten. Wie die Ameisen kletterten sie auf Tisch und Stühle, fielen über die junge Frau her und zwickten und zwackten sie in Arme und Beine. Einige kletterten ihr auf Kopf und Schultern und rissen, so fest sie konnten, an ihren Haaren. Die junge Frau schrie verzweifelt um Hilfe, dann sank sie vom Stuhl und fiel in Ohnmacht.

Als sie erwachte, sah sie, wie ihre Mutter am Tische saß und laut die Zeichen im Buche rückwärts las. Im gleichen Augenblick verschwanden die Männlein lautlos, eins nach dem anderen, im Aschenloch. Als keiner mehr da war, stand die Alte auf, blickte ihre Tochter zornig an und sprach: „Das hast du jetzt von deiner Neugierde!“ Dann klappte sie das Buch zu, ging zum Herd und steckte es schweigend in die Flammen. Ohne weiter ein Wort zu sagen, ging sie aus der Küche. Als aber die Glut das Buch verzehrte, hörte man aus dem Kamin ein herzerreißendes Klagen und Weinen.

